Um alle Unklarheiten zu beseitigen: Ich stehe aus voller Überzeugung hinter der Politik der SVP und werde ihre Ziele wie bisher im Gemeinderat vertreten. Ich werde auch weiterhin Mitglied des Vorstands bleiben und aktiv in der SVP Grenchen mitarbeiten.

Meiner Nachfolgerin, Gabriela Rauber, wünsche ich als Präsidentin alles Gute.

Marcel Boder
Gemeinderat, Alt Kantonsrat

Sind Sie mit der Politik der SVP zufrieden? Über Ihre Anerkennung und Unterstützung durch eine Spende würden wir uns sehr freuen.

Konto: 486623-60, Credit Suisse Grenchen.

Oder verlangen Sie telefonisch einen Einzahlungsschein (Telefon 032 652 69 59).
Herzlichen Dank!

Alois Wirth, Kassier

P.S. Spenden können von der Steuer abgezogen werden.

ZAHNSTOCHER

Heute gelesen: Die Rolle der Schweiz im Sklavenhandel soll aufgearbeitet werden. Nationalrätin Pia Hollenstein (Grüne) will eine entsprechende Interpellation einreichen (GT, 1.3.2003, Seite 5). Beneidenswert glückliche Menschen, diese Grünen! Offenbar haben sie keine anderen Sorgen. Zugegeben, der Plauschfaktor dieser Idee ist riesig. Man kann eine neue Spielwiese für rotgrüne Historiker einsäen, einen Bergier-Bericht II schreiben lassen und das alles elegant mit ein paar Millionen Fränkli der Steuerzahler finanzieren. Angenehmer Nebeneffekt: Die Schweiz tut was für ihr «Immitsch». Die US-Organisationen der Nachfahren ehemaliger Sklaven werden erfreut und dankbar zur Kenntnis nehmen, dass sie nicht mehr selbst recherchieren müssen, wenn sie ihre Sammelklage gegen die Schweiz vorbereiten. Ein paar Milliarden haben wir dafür sicher noch übrig. Nur sollten wir sie diesmal sofort abdrücken und nicht mehr solch ein kaugummizähes Gezerre wie bei der Holocaust-Debatte veranstalten. Das macht nur einen unnötig schlechten Eindruck. Wir wollen doch nicht als geizig oder egoistisch angesehen werden, oder?

Achtung: Wer Dokumente über die Unterdrückung der Indianer durch die Schweiz besitzen könnte, soll bitte gründlich danach suchen und sich sofort bei mir melden. Irgendein Schweizer Auswanderer hat sicher mal einem Indianer sein Wiesli geklaut. Ich will einen Verein gründen und der Schweiz im Namen der Indianer eine Sammelklage in den USA anhängen. Mir fehlt nur noch die Zusage eines berühmten Historikers, den Kleinkram (Bergier-Bericht III) für mich zu erledigen, dann geht's sofort los. Und dann bin ich endlich reich, und der seltsame Wachmann Meili ist ein Waisenknabe gegen mich. Pech gehabt, Frau Hollenstein, Sie kommen leider zu spät. Ich beanspruche hiermit das Copyright für diese Geschäftsidee.

Meine Hochachtung für die Schweizer Demokratie und ihre Repräsentanten gebietet mir, an dieser Stelle zu schweigen. Wenn Frau Hollenstein eine deutsche Politikerin wäre, dann stünde hier ein sehr garstiger Kommentar über ihren geistigen Zustand.

Doch zurück zum Thema Sklaverei. Falls anno dazumal tatsächlich ein Urs, Reto oder Beat als Käptn eines Sklavenschiffs gejobbt hat, wen juckt das schon? Ich habe jedenfalls ganz andere Probleme. Mich beunruhigt die rasante Ausbreitung der Sklaverei in der heutigen Schweiz. Wie bitte, Sklaverei in der Schweiz? Vielleicht denken Sie jetzt: «Ich hab's doch immer gewusst, die Ausländer spinnen alle, und dieser Balluff ist ein weiterer Beweis dafür». Abwarten und zu Ende lesen!

Sklavenarbeit bedeutet bekanntlich, dass ein bemitleidenswertes Opfer durch Strafandrohung zur Arbeit gezwungen wird, natürlich ohne Lohn oder andere Gegenleistungen zu erhalten. Für wen trifft das zu in der Schweiz? Für alle, die in Form von Steuern die Zinsen der Staatsschulden bezahlen müssen. Also auch für Sie! Von 100 Franken Steuern, die Sie abliefern müssen, gehen 8 Franken als Zinsen an die Banken*. Diese Zinsen verschwinden in den Banktresoren, Sie erhalten dafür keine Schule, keine Strasse, keine Kläranlage, kein Polizeirevier... einfach NICHTS von dem, was Ihnen der Staat schuldet als Gegenleistung für Ihre Steuern. Und Sie werden tatsächlich gezwungen, für diese Zinsen zu arbeiten. Kürzen Sie mal Ihre Überweisung ans Finanzamt um 8 Prozent, dann lernen Sie die entsprechenden Zwangsmassnahmen kennen. Also, die Merkmale der Sklavenarbeit sind eindeutig vorhanden. Schlussfolgerung: Ob Ihnen das passt oder nicht, Sie sind ein Teilzeitsklave. Gewöhnen Sie sich ruhig an den Gedanken. Sie arbeiten einen Teil Ihres Lebens erzwungenermassen für nichts. Macht unheimlich Spass, gell?

Wer Sie in diese Situation gebracht hat, ist bekannt: rotgrüne Parlamentarier, die jedesmal das Patschhändchen aufheben, wenn neue Ausgaben beschlossen werden. Und natürlich ihre pseudobürgerlichen Spiessgesellen, die fröhlich dabei mithelfen. Jeder Beschluss, der neue Schulden zur Folge hat, ist ein direkter Befehl, den Anteil der Sklavenarbeit in der Schweiz zu erhöhen. Ein echter Brüller! Ausgerechnet die Sozialisten treiben die Bevölkerung in die Zinsknechtschaft der Banken. Wenn Karlchen Marx das wüsste, die Spitzen seines Rauschebarts würden vor Empörung zittern.

Ziehen wir Bilanz. Die Kassen sind leer und sie bleiben leer, die Warnungen der SVP vor neuen Ausgaben werden weiterhin verlacht, ihre tapferen NEIN-Sager in den Parlamenten bekommen von der Presse soviel Beifall wie eine Spinne in der Badewanne, der Finanzminister kratzt sich ratlos am Kopf und der brave Bürger staunt, wie schnell die «Koalition der Vernunft» aus SP, CVP und FDP ein ehemals reiches Land in den finanziellen Abgrund gestossen hat.

Tja, was nun? Als erste praktische Massnahme empfehle ich die Anpassung der Nationalhymne. «Wenn der Alpen Firn sich rötet, betet, freie Schweizer, betet.» Das muss neu getextet werden: «Betet, teilversklavte Schweizer, betet, und zwar dauerhaft und nicht nur dann, wenn der Firn sich rötet!». Zugegeben, das Versmass holpert ein wenig.

Falls das Dauerbeten nix nützt, dann bleibt nur noch eine einzige Massnahme übrig: sparsame Politiker wählen, die NEIN sagen. Ist doch gar nicht so kompliziert. Wieso macht das eigentlich nicht jeder?

***CH**ristoph Balluff, Bettlach*

** Letzte mir bekannte Zahl: Bund (2001), Zinsen 3.4 Mia, Steuern 42.9 Mia Franken*